

## **„Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe“- Zwischenbericht Konstanz**

**Mai 2019**

Am 01.01.2017 begann im Landkreis Konstanz das Projekt „Individueller Ruhestandslotse“ als Teil der Entwicklungsprojekte „Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe“ des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS). Für die Durchführung des Projekts wurden von den Caritasverbänden Singen-Hegau und Konstanz zwei 100%-Personalstellen geschaffen, jeweils eine Vollzeitstelle für die Region Konstanz und die Region Singen. Finanziert wird das Projekt über Mittel des KVJS, dem Landkreis Konstanz sowie aus Eigenmitteln der Träger. Ziel des Projekts ist die Schaffung von Unterstützungsstrukturen, die Menschen mit Behinderung den Übergang in den Ruhestand erleichtern sollen, jenseits von Angeboten des bisherigen Leistungstyps I.4.6. Hintergrund war der in gemeinsamen Gesprächen zwischen Sozialverwaltung und Trägern der Behindertenhilfe identifizierte Bedarf an Ausdifferenzierung und Schaffung von Betreuungsangeboten für Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung im Seniorenalter und eines einrichtungsunabhängigen Beratungs- und Unterstützungsangebotes.

Als Aufgabenfeld der Ruhestandslotsen wurden in der Konzeption vier Bereiche benannt:

1. Vorbereitung und Begleitung auf den Ruhestand
2. Akquise und Initiieren von Angeboten für Rentner/-innen mit Behinderung
3. Akquise, Schulung und Vermittlung von Ehrenamtlichen
4. Begleitung der Betroffenen im Rentenalter

In diesem Bericht werden die Punkte 3 und 4 gemeinsam unter der Überschrift „Ruhestandslotsen“ betrachtet.

## 1 Seminare

Um älteren Werkstattbeschäftigten eine bessere Vorbereitung auf den Ruhestand zu ermöglichen, wurden im Zeitraum von Januar 2017 bis Ende 2018 im Landkreis Konstanz insgesamt drei Seminarreihen für Menschen mit geistiger Behinderung sowie psychischer Erkrankung angeboten, bei denen insgesamt 24 Personen teilnahmen. Die Altersspanne der Teilnehmer/innen lag zwischen 46 und 64 Jahren. Beteiligt waren dabei Werkstätten in Konstanz, Radolfzell, Singen und Stockach. In einzelnen Fällen, in denen aufgrund der vorliegenden Behinderung oder aus anderen Gründen eine Ruhestandsvorbereitung im Gruppenkontext als nicht sinnvoll erachtet wurde, wurde die Vorbereitung auf den Ruhestand in einer Einzelbetreuung umgesetzt - größtenteils mit den gleichen, teilweise aber auch mit auf den Einzelfall angepassten Inhalten. Diese individuellen Vorbereitungen ermöglichten eine intensivere Arbeit und eine bessere individuelle Passung und erfolgten teilweise auch über einen längeren Zeitraum als das Gruppenangebot.

Die Erfahrungen aus dieser ersten Durchführungsphase dienten dazu, das Konzept zu erweitern und anzupassen. So zeigte sich, dass viele weitere Themen, die an das Thema des Übergangs in den Ruhestand angrenzen, für die Teilnehmer/innen relevant waren und das Thema „Ruhestand“ nicht getrennt von diesen Themen betrachtet werden sollte. In künftigen Veranstaltungsreihen soll deshalb der Fokus von der Vorbereitung auf den Ruhestand auf das Thema „Älterwerden“ im Allgemeinen erweitert werden. Der Vorbereitungskurs soll künftig in das neu erarbeitete Konzept der Ruhestandsplanung (s. U.) eingebettet werden, das voraussichtlich Ende 2019 umgesetzt werden wird. In den Werkstätten in Konstanz beginnt jedoch bereits im Mai 2019 ein monatliches Kursangebot „55+“. Aufgrund der Erfahrungen in den bisherigen Seminaren unterscheidet sich diese Kursreihe inhaltlich und konzeptionell von der vorherigen Kursreihe. Inhaltlich beschäftigt sich dieser Kurs mit dem Thema „Älter werden“ und richtet sich, wie der Titel andeutet, an Werkstattbeschäftigte ab 55 Jahren. Durch die kontinuierliche monatliche Durchführung soll die Teilnahme niederschwelliger möglich sein, was vor allem für Menschen mit psychischen Erkrankungen und der sich daraus ergebenden schwankenden psychischen Verfassung besser geeignet ist. Bei einer Durchführung beispielsweise an acht festen Terminen könnte bei einer krisenhaften Phase unter Umständen die Hälfte des Kurses verpasst werden.

Die fehlenden Möglichkeiten, mit Menschen mit Behinderung, die auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt sind, in Kontakt zu treten, verhinderten bislang, das Kursangebot auch auf diese Gruppe auszuweiten. Es ist bislang nicht klar, wie sich diese Hürde überwinden lässt. Während innerhalb der Caritas-Verbände der Zugang zu Werkstattbeschäftigten sowie Bewohner/innen gegeben ist, können schon alleine aufgrund datenschutzrechtlicher Bestimmungen keine Kontaktdaten von Personen außerhalb des Verbands erhalten werden.

Mit insgesamt sieben Teilnehmer/innen an den Seminaren wurden vom Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart Interviews geführt. Hervorgehoben wurde in diesen Interviews insbesondere, dass die Teilnahme eine gute Gelegenheit war, sich selbst Klarheit über die eigenen Wünsche bezüglich des Ruhestands zu verschaffen. Durch die Rekapitulation des Lebenslaufs, unter anderem anhand mitgebrachter Fotos, gab es hierzu Gelegenheit. An negativen Punkten wurde nichts berichtet. Es wurde vereinzelt der Wunsch geäußert, eventuell nachbereitende Treffen in der Rente durchzuführen. Eine Person erwog, nach dem Eintritt des Ruhestands selbst eine Ehrenamtsstelle als Ruhestandslotse zu übernehmen. Klar wurde in den Interviews auch, dass in den meisten Fällen nur sehr vage Vorstellungen über den Ruhestand vorhanden sind. Das Spektrum reicht von großer Vorfreude auf den Ruhestand bis hin zu Ängsten vor Vereinsamung. Wenn Interessen und Pläne vorhanden sind, sind diese meist nur sehr genereller Natur wie „mehr unternehmen“, „fit bleiben“ oder „mehr Beziehungen zu knüpfen“. Hier kann die Vorbereitung helfen, konkrete Schritte zum Erreichen dieser übergeordneten Ziele zu planen, wie beispielsweise der Besuch von Seniorenzentren oder die Anbindung an Vereine im Falle eines Wunsches nach mehr Beziehungen, oder die Anbindung an altersgerechte Sportmöglichkeiten, wenn „fit bleiben“ als Ziel benannt wird. Da die Werkstatt für viele eine tragende Rolle im Leben spielte, nicht nur, was die Sinnggebung durch Beschäftigung angeht, sondern insbesondere als bedeutendster Raum für soziale Kontakte, sind Initiativen wie der Stammtisch für aktuelle und ehemalige Beschäftigte der Seewerk-Werkstätten, der von den Projektverantwortlichen initiiert wurde, in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Sofern die Befragten in einer Einrichtung leben, spielt auch das soziale Miteinander in der Wohngruppe eine Rolle. Dessen Bedeutung für die Strukturierung der Freizeit wurde mehrfach erwähnt, verbunden mit dem Wunsch, sich im Ruhestand hier stärker einbringen zu wollen. Im Sommer 2019 werden einige der bereits interviewten Kursteilnehmer/innen in den Ruhestand gehen, so dass ab diesem Zeitpunkt eine zweite Reihe von Interviews geplant ist, um die längerfristigen Wirkungen der Kurse zu erfragen.

Momentan ist eine neue Form der Übergangsbegleitung in den Werkstätten in Planung, die im Sinne des BTHG eine individuelle Planung auf ein Basismodul aufsatteln soll. Insbesondere soll vor dem Ruhestand Unterstützung dabei gegeben werden, konkrete Perspektiven für die Gestaltung des Ruhestands zu entwickeln und alle notwendigen Schritte bürokratischer Natur gemeinsam mit der/dem Interessentin/Interessenten einzuleiten. Die mit den Seminaren und den Ruhestandslotsen gemachten Erfahrungen zeigten, dass ein möglichst frühzeitiger Beginn der Vorbereitung in den Ruhestand sinnvoll ist. Eine gute Verzahnung dieser beiden Komponenten, der Übergangsbegleitung und der Seminare, verspricht eine wirkungsvolle Vorbereitung auf den Ruhestand. Insbesondere die Werkstattbeschäftigten, die zuhause leben, können so auf den Weg einer sinnvollen Beschäftigung im Ruhestand begleitet werden, vor allem dann, wenn durch das Ausscheiden aus der Werkstatt der Kontakt zur relevanten Bezugsgruppe abubrechen droht.

## 2. Öffnung zum Sozialraum und Öffentlichkeitsarbeit

Um für eine größere Bekanntheit des Projekts zu sorgen, wurden umfangreiche Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit angefertigt und Hinweise auf das Projekt auf den Homepages<sup>1</sup> der Caritasverbände Konstanz und Singen online gestellt. Durch Hospitationen und Veranstaltungen konnte das Projekt in vielen Rathäusern des Kreises beworben werden. Flyer wurden in allen Gemeinden des Kreises sowie bei den Nachbarschaftshilfen verteilt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch zahlreiche Einrichtungen und Angebote sowie die Verantwortlichen in den Gemeinden besucht und so Kontakte geknüpft. Es fanden ebenfalls mehrere Pressegespräche, unter anderem mit dem Südkurier statt und wurde durch Artikel in Gemeindeblättern ergänzt. Es wurde darüber hinaus dafür gesorgt, dass Angebote für ältere Menschen mit Behinderung in die kommunalen Seniorenwegweiser aufgenommen werden. Auf zahlreichen Messen wurde das Projekt vorgestellt (Teilhabemesse Konstanz, Demenzkongress Singen, Ehrenamtsmesse Radolfzell, Tischmesse Stockach, Inklusiver Bodenseetag Radolfzell) sowie eigene Workshops veranstaltet. Diese Workshops wurden überregional veranstaltet (Schwäbisch Hall, Schönbrunn und Konstanz).

Von Anfang an war das Projekt darauf ausgerichtet, durch einen intensiven Kontakt zu bereits bestehenden Angeboten Synergien zu nutzen und zu einer Netzwerkbildung zur Platzierung spezifischer Themen von älteren Menschen mit Behinderung in relevanten Gremien beizutragen. Hierzu nahmen die Projektverantwortlichen am Behindertenbeirat teil und arbeiteten aktiv am ungefähr im gleichen Zeitraum entstandenen Forum Inklusion mit. Bei einem von den Projektverantwortlichen organisierten Treffen aller Behindertenbeauftragten im Landkreis konnte auf dieser Ebene für eine stärkere Beachtung des Themas geworben werden. In Kooperation mit der Volkshochschule und dem Beauftragten für Menschen mit Behinderung und bürgerschaftlichem Engagement wurde an der Volkshochschule eine Veranstaltung mit dem Thema „Menschen mit Behinderung im Verein“ durchgeführt. Die Projektverantwortlichen stehen auch in Kontakt mit mehreren Vereinen, die sich besonders interessiert für eine stärkere Inklusion von Menschen mit Behinderung gezeigt haben, und versuchen hier Kontakte herzustellen, als Beispiel seien die „Fahnschwinger Konstanz e.V.“ erwähnt.

Der Caritas-Verband Konstanz betreibt im Städtebauprojekt Tannenhof in Konstanz ein Quartierszentrum, in dem durch Initiative der Projektverantwortlichen monatlich ein inklusiver Seniorenbrunch stattfindet. Hier wurde darauf geachtet, dass eine Einbindung von Menschen mit Behinderung in ehrenamtliche Tätigkeiten erfolgt. Eine weitere monatliche Veranstaltung, die auf die Initiative des Projekts zurückgeht, ist ein Stammtisch für aktuelle und ehemalige Beschäftigte der Seewerk-Werkstätten. Häufig ist eine starke Identifikation mit und Bindung an den ehemaligen Betrieb auch nach Eintritt in den Ruhestand vorhanden, weshalb mit solchen Projekten der harte Schnitt, der das Ende der Beschäftigung für viele

---

<sup>1</sup> Unter

[www.caritas-konstanz.de/angeboteundhilfen/hilfbeduerftigenhaltgeben/ruhestandslotsen/](http://www.caritas-konstanz.de/angeboteundhilfen/hilfbeduerftigenhaltgeben/ruhestandslotsen/)  
[www.caritas-singen.de/angebote/menschen-mit-behinderung/wohnen/ruhestandslotse/](http://www.caritas-singen.de/angebote/menschen-mit-behinderung/wohnen/ruhestandslotse/)

darstellt, etwas erleichtert werden kann und gewachsene soziale Kontakte gepflegt werden können. Deshalb wurde auch von den Projektverantwortlichen angeregt, ehemalige Mitarbeiter weiterhin zu Betriebsfeiern und Ausflügen einzuladen.

In Singen erfolgte ebenfalls eine Anbindung an bereits bestehende Angebote durch Zusammenarbeit mit der Initiative ZWAR („Zwischen Arbeit und Ruhestand“), die ein „Netzwerk für Menschen ab dem letzten Drittel der beruflichen Phase“ ist. Der Projektverantwortliche in Singen war seit dem Beginn von ZWAR in Singen beteiligt und sorgt für eine Berücksichtigung der speziellen Bedarfe von Menschen mit Behinderung in der Initiative. Vor dem Hintergrund der oftmals vorhandenen Spezialisierung von Angeboten auf Senioren oder Rentner erscheint eine solche ‚Lobbyarbeit‘ als wichtig, um die erwünschten Öffnungsprozesse im Sozialraum für ältere Menschen mit Behinderung zu unterstützen.

Durch eine Bestandsaufnahme von Regelangeboten für Senioren in Konstanz sowie der klassischen Angebote für Menschen mit Behinderungen entstand ein Netzwerk mit vielen Trägern sowohl der Eingliederungshilfe als auch der Altenhilfe, auf das im Projektverlauf immer wieder zurückgegriffen werden konnte.

Die Suche nach Kooperationspartnern kann somit als erfolgreich angesehen werden, auch wenn die Projektverantwortlichen immer wieder auf Zurückhaltung stießen. Das Thema „ältere Menschen mit Behinderung“ ist noch nicht überall präsent – vor allem Einrichtungen, die sich auf Senioren spezialisiert haben, sehen sich hier oft nicht als zuständig an. Teilweise wurde auch aufgrund von fehlenden Kapazitäten eine Beschäftigung mit dem Thema als momentan nicht umsetzbar angesehen. Die Projektverantwortlichen vermuten teilweise Unsicherheit gegenüber dieser Zielgruppe. Wenn es jedoch um konkrete Einzelfälle geht, sind Kooperationen sehr viel besser möglich als auf einer allgemeinen Ebene. Hier ist demnach weiterer Bedarf an Sensibilisierung der relevanten Einrichtungen und Platzierung des Themas in Gremien im Seniorenbereich vorhanden.

Vom Institut für angewandte Sozialwissenschaften wurden im Sozialraum Interviews geführt, um einen Eindruck von den Möglichkeiten für Senioren mit Behinderung im Landkreis Konstanz zu gewinnen. Dabei wurden sowohl für die Region Singen als auch für die Region Konstanz mögliche Interviewpartner von den Projektverantwortlichen benannt.

Im Raum Konstanz zeigte sich, dass ältere Menschen mit Behinderung bei den befragten Einrichtungen noch keine Rolle spielen. Konzeptionell sei man offen, diese Gruppe zu integrieren, bislang habe es jedoch keinen Bedarf gegeben, da bislang noch keine Anfragen an die Einrichtungen gerichtet wurden. Einrichtungen wie Seniorenzentren und Treffpunkte sind laut eigener Aussage inklusiv, prinzipiell können sich alle Gruppen an den dortigen Angeboten beteiligen. Es gibt jedoch bis auf wenige Ausnahmen keine speziellen Angebote. Im Seniorenzentrum Bildung und Kultur wird beispielsweise „Tanzen im Sitzen“ sowie mehrere prophylaktische Programmpunkte angeboten, die besonders gut für diese Zielgruppe geeignet sind. Es wurde von befragten Treffpunkten auch angegeben, aufgrund der personellen Situation momentan keine speziellen Angebote anbieten zu können. An Angeboten wie Ausflügen

können in Seniorenzentren von Menschen mit Behinderung nur in Begleitung einer Betreuungskraft teilgenommen werden, da auch hier die enge Personalsituation keine andere Lösung zulässt.

Ähnliche Erkenntnisse brachten auch Interviews im Sozialraum Singen. Alle Einrichtungen wiesen darauf hin, dass die Angebote selbstverständlich prinzipiell allen Menschen offen stehen. Es gibt jedoch bislang meist wenige Kontakte, aufgrund der geringen Nachfrage wurden bislang wenig spezielle Angebote entwickelt. Beispielsweise sieht die Stadt Stockach bislang aufgrund der geringen Fallzahlen eine Konzentration auf individuelle Lösungen als angebracht. Noch geringere Kontaktmöglichkeiten gibt es mit Menschen mit geistiger Behinderung, da diese in noch stärkerem Maß in Einrichtungen eingebunden sind. Es gibt Anzeichen, dass ältere Menschen mit Behinderung zunehmend politisch repräsentiert werden. Da in größerem Umfang Gremien entstehen, die entweder Senioren oder Menschen mit Behinderung repräsentieren, ist eine Beteiligung an diesen Gremien von Projekten wie den „Ruhestandslotsen“ von großer Wichtigkeit, um an den Schnittstellen für die Berücksichtigung von älteren Menschen mit Behinderung zu sorgen, wie es beispielsweise durch Beteiligung an der Initiative ZWAR geschieht.

In der Stadt Konstanz existiert mit dem Stadtplan Zukunft (<http://stadtplan-zukunft.de/>) bereits eine interaktive Stadtkarte, auf der je nach Interesse verschiedene Angebote (z.B. zu den Themen Bildung und Kultur oder Mobilität) angezeigt werden können. Von den Projektverantwortlichen wurde angeregt, Angebote, die speziell für die Gruppe der Senioren mit Behinderung von Interesse sein könnten, an dieser Stelle mit aufzunehmen. Im Moment befindet sich dieser Teil des Projekts noch in der Planungsphase.

### **3 Ruhestandslotsen**

Namensgebender Bestandteil des Projekts ist der Einsatz ehrenamtlicher Ruhestandslotsen, die nach einer Schulung mit einem Menschen mit Behinderung, der kurz vor dem Ruhestand steht, ein Tandem bilden und diesen beim Übergang in den Ruhestand individuell begleiten. Ein Aufruf zur Gewinnung von Ehrenamtlichen erfolgte unter anderem im SWR.

Eine große Schwierigkeit in der Umsetzung lag in der geringen Resonanz bei der Gewinnung Ehrenamtlicher. Aufrufe in der Presse haben hier zu geringem Erfolg geführt, es meldeten sich nur wenige Personen. Auch die Gewinnung über Portale wie die Ehrenamtsbörse zeigte kaum Erfolg. Bei fehlender persönlicher Ansprache zeigt sich, dass weniger Menschen angesprochen werden, die aus ideellen Gründen eine Ehrenamtstätigkeit annehmen wollen, sondern in der Mehrzahl Personen, die sich erhoffen, durch Entlohnungen einen Zusatzverdienst zur Rente zu erwerben. Es ist nicht zwingend zu erwarten, dass dies ein geringeres Engagement bei der Durchführung der Aufgabe nach sich zieht, weswegen die Einführung einer Aufwandsentschädigung erwogen werden sollte. Zusätzliche Hürden zeigen sich bei der Suche nach Ehrenamtlichen im Bereich psychischer Erkrankungen, da diese häufig für größere

Unsicherheit bei Ehrenamtlichen sorgen als andere Formen der Behinderung. Zudem wurde vermutet, dass momentan die Themen Alter und Behinderung bei potentiellen Ehrenamtlichen als weniger attraktiv und prestigeträchtig erscheinen als andere Themen im sozialen Bereich.

Es muss allerdings festgestellt werden, dass die Betätigung als Ruhestandslotse tatsächlich eine große Verantwortung mit sich bringt und die Intensität und die Ansprüche an das Engagement größer als in vielen anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten sind. Für eine sinnvolle und effektive Ruhestandsbegleitung ist eine längerfristige Bindung notwendig. Allerdings kann, wie immer bei der Arbeit mit älteren Menschen, die Begleitung aufgrund von Erkrankungen plötzlich zeitweise oder komplett beendet sein. Wichtig ist vor allem, im Vorfeld für Transparenz der Aufgaben zu sorgen und Schulungen sowie die Betreuung der Ehrenamtlichen so durchzuführen, dass sie sich ideal unterstützt fühlen und in der Lage sind, ihre Aufgabe kompetent zu meistern. Aufgrund der geringen Anzahl an Ehrenamtlichen erfolgte die Schulung bislang individuell. Eine Person konnte jedoch auch im Rahmen einer Schulung der familienunterstützenden Dienste der Caritas auf ihre Aufgaben vorbereitet werden.

Aktuell gibt es vier Tandems mit vier Ruhestandslotsen und fünf Menschen mit Behinderung. Die Erfahrungen der Projektleitung mit diesen Ehrenamtlichen sind sehr positiv. Es fungiert auch die Projektleitung selbst als professionelle Ruhestandslotsen, die dadurch die ehrenamtlich Tätigen unterstützen und entlasten können und vor allem in der Anfangsphase der Beschäftigung die Ehrenamtlichen begleiten können, was sich im Hinblick auf eine sachgerechte Durchführung der Tätigkeit als unumgänglich herausgestellt hat. Mit einem Ruhestandslotsen konnte bereits ein Gespräch geführt werden, weitere Interviews mit den ehrenamtlichen Ruhestandslotsen durch das Institut für angewandte Sozialwissenschaften sind momentan in Planung.

Der bisher interviewte Ruhestandslotse gab als Motivation an, mit der Tätigkeit anderen Menschen helfen zu wollen und dabei gleichzeitig einen Zuverdienst zu erhalten (Der Zuverdienst wird bislang vom Verein Füreinander – Miteinander e.V. ausgezahlt, der von den Betreuten bezahlt wird). Er betreut seit ca. einem Jahr eine Person, welcher damit ermöglicht wird, ihrem Hobby einmal pro Woche nachzugehen. Das Thema wurde von Anfang an festgelegt, da es als einer der größten Wünsche im Ruhestand identifiziert wurde. Die Behinderung sei nicht sehr stark ausgeprägt, eine spezielle Schulung sei deshalb nicht notwendig gewesen. Bei einem Probetreffen sei man sich sympathisch gewesen und er habe sich in der Lage gefühlt, die Tätigkeit auszuführen. Als verbesserungsfähig wurde eine angemessenere Entlohnung angesehen und die Möglichkeit, einen Dienstwagen für die vielen Fahrten verwenden zu können, die zur Freizeitgestaltung des Klienten notwendig sind. Während der Projektlaufzeit habe es lediglich eine kleinere Beschwerde seinerseits an die Heimleitung gegeben, worauf umgehend reagiert wurde. Ansonsten herrscht große Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Projektleitung und der Sinnggebung, die die Tätigkeit mit sich bringt.

Es ist klar, dass nicht alle Menschen mit Behinderung überhaupt eine Begleitung in den Ruhestand wünschen. Die Erfahrung der Projektverantwortlichen hat gezeigt, dass bei vielen Menschen zunächst der Wunsch da ist, sich zu entspannen und ihre Freizeit zu genießen.

Da aber nach dieser anfänglichen Phase häufig dann doch Langeweile und Vereinsamung eintreten kann, sollten Wege gefunden werden, wie man mit Senioren längerfristig in Kontakt bleiben kann, um ein oder zwei Jahre nach Beginn des Ruhestands nachzufragen, ob weiterhin keine Begleitung erwünscht ist.

Um in Zukunft eine Finanzierung der Ehrenamtslotsen ohne die Projektgelder BTHG-konform umzusetzen, könnte eine Finanzierung über das persönliche Budget in Frage kommen. Ein weiterer Ansatz zur Nachhaltigkeit ist die Idee, das Projekt der Ruhestandslotsen mit den im Kreis bereits vorhandenen Pflegelotsen zu verbinden. In Zukunft könnten dann auch die Schulungen der Ruhestandslotsen in Kooperation mit den Pflegelotsen und dem familienunterstützenden Dienst der Caritas erfolgen – letzteres ist bereits in einem Fall geschehen. Diese Möglichkeit einer Verbindung der Pflegelotsen und der Ruhestandslotsen wurde von den Projektverantwortlichen angeregt, jedoch scheint leider auf der Seite der Verantwortlichen der Pflegelotsen hieran kein Interesse zu bestehen.

Die Begleitung in den Ruhestand erfolgte nicht nur über das beschriebene Ehrenamtsprogramm, sondern es wurde auch Einzelfallberatung von einmaliger Beratung bis hin zur persönlichen Zukunftsplanung im Rahmen des Projekts durchgeführt. Dazu gehörte auch die Angehörigenarbeit.

#### **4 Vorläufige Erkenntnisse**

Die Erfahrungen, die zu Anfang der Projektlaufzeit gemacht wurden, hatten zur Folge, dass eine Neuorientierung innerhalb des Projekts erfolgte und eine Zielgruppen-Ausweitung in Richtung Inklusion (in der Freizeit) erfolgte. Ebenfalls wurde nicht mehr der Fokus exklusiv auf den Übergang in den Ruhestand gelegt, sondern das Thema „Älter werden“ an sich in den Vordergrund gestellt. Durch die Öffnung und Integration des Themas in lebensalterunabhängige Angebote soll die Nachhaltigkeit der Projekte verbessert werden.

Zudem wurde erkannt, dass vor allem kleinere, praxisnahe Projekte leichter zu verwirklichen sind. Hierbei erhofft man sich von kleineren Projekten bessere Chancen auf Nachhaltigkeit.

Diese Umorientierung innerhalb der Projektzeit ist im Rahmen der neuen Bausteine nichts Ungewöhnliches. Es handelt sich immer um ein Ausprobieren und Experimentieren mit Ideen. Bei der Betrachtung des Projekts „Ruhestandslotse“ muss deshalb gesehen werden, dass sich trotz des weiterhin bestehenden Namens das Projekt stark ausdifferenziert hat und im Sozialraum in vieler Hinsicht eine Mittlerfunktion einnimmt, indem auf vielfältige Art und Weise das Thema „Ältere Menschen mit Behinderung“ platziert wird und somit Voraussetzungen geschaffen werden, dass diese Zielgruppe reibungslos in das bereits bestehende viel-

fältige Angebot an Vereinen und Initiativen aufgenommen wird. Die weiterhin bestehenden und entstehenden Tandems von Ehrenamtlichen mit Senioren sind nur ein Teil der Arbeit der Projektverantwortlichen, wie auch in der ursprünglichen Konzeption vorgesehen.

Übergreifend lassen sich bisher folgende Erkenntnisse ableiten:

- 1) Seminare: Eine frühzeitige Vorbereitung auf den Ruhestand von Menschen mit Behinderungen, die in Werkstätten tätig sind, ist dringend zu empfehlen. Durch Thematisierung des bevorstehenden Ruhestands in regelmäßigen Gesprächen können Bedarfe und dementsprechende Möglichkeiten frühzeitig erkannt werden. Hierzu kann das im Moment in Entwicklung befindliche Instrumentarium einen wichtigen Beitrag leisten. Es zeigte sich, dass sowohl hier als auch in den Seminaren eine Konzentration nur auf das Thema Alltagsstruktur im Ruhestand nicht sinnvoll ist, denn die Möglichkeiten und Interessen, die im Ruhestand vorhanden sind, sind untrennbar mit übergreifenden Themen des Älterwerdens wie Gesundheit, Selbstorganisation und soziale Kontakte verbunden. Eine Einbettung der Seminare in ein Gesamtkonzept sowie die thematische Ausweitung der Kurse ist vor diesem Hintergrund erfolgversprechend. Insbesondere die zuhause lebenden Menschen müssen in den Werkstätten frühzeitig mit dem Thema Ruhestand konfrontiert werden, da sie nach dem Austritt aus der Werkstatt sehr viel schwerer erreicht werden können als Menschen, die in Einrichtungen leben. Auch hierauf kann eine Übergangsbegleitung in den Werkstätten hinwirken. Besondere Hürden an eine Übergangsbegleitung stellt die Gruppe der Menschen mit Behinderung dar, die auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt sind. Es stellt sich die Frage, welche Einrichtung hier geeignet ist, um Kontakte herzustellen. Eine bessere Passung des überarbeiteten Seminarangebots für Menschen mit psychischen Behinderungen könnte durch ein kontinuierliches Angebot statt der kurzzeitigen Kurse realisiert werden. Da dies jedoch erst im Mai 2019 beginnt, konnte dies noch nicht evaluiert werden. Bei der Konzeption der Seminarreihen sollte insbesondere die wichtige Bedeutung der Selbstreflektion beachtet werden.
- 2) Sozialräumliche Öffnung: Der Einbezug von Menschen mit Behinderung in (Regel-) Angebote des Sozialraums ist nach wie vor keine Selbstverständlichkeit. Dabei zeigte sich jedoch, dass es weniger an dem „Willen“ und der Bereitschaft entsprechender Akteure liegt, sondern eher an der fehlenden Nachfrage bzw. an mangelnder Erfahrung. Aus diesem Grund erscheint es schlüssig, die Nachfrage zu erhöhen, so dass sich auch nach und nach Erfahrungen einstellen. Da es bisher aber eher keine bzw. kaum Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderung gab müssten die Angebote für Senioren im Sozialraum teilweise auch offensiver auf ihre Angebote aufmerksam machen (z.B. aktive Werbung, Zugehen auf Angehörige, Kooperationen mit Behindertenhilfe). Zu empfehlen ist sicher auch der Aufbau und die Intensivierung von Kooperationen mit der Behindertenhilfe, denn die jeweiligen Hilfesysteme waren historisch bedingt so lange getrennt, dass kaum Kooperationen entstehen konnten. Aber auch die direkte Kontaktaufnahme zu Betroffenen bzw. zu Angehörigen von Menschen mit Behinderung und eine Bewerbung der Angebote könnte hilfreich sein, da vermutlich

auch Angehörige nicht von selbst auf die Idee kommen, dass Menschen mit Behinderung an den Regelangeboten teil nehmen können.

- 3) In Bezug auf die Akquise von Ehrenamtlichen für die Begleitung von älteren Menschen mit Behinderung lassen sich vielfältige Schwierigkeiten und Herausforderungen identifizieren. Zum einen scheint diese Form der ehrenamtlichen Betätigung nur wenig attraktiv zu sein, zum anderen gibt es aber auch Berührungspunkte bzw. Ängste, den spezifischen Herausforderungen, die mit einer Behinderung in Verbindung stehen, nicht gerecht werden zu können. Als erfolgreich erweisen könnte sich hingegen, wenn die Ehrenamtlichen eine gewisse finanzielle Entschädigung, ggf. verbunden mit Schulungsmaßnahmen bekommen könnten, auch wenn es hierzu sicher auch Kritikpunkte gibt („bezahlte Inklusion“). Inklusive Angebote scheinen vor allem dann zu gelingen, wenn es eine „win-win-Situation“ gibt. Darüber hinaus zeigt sich, dass eine breitflächige Bewerbung solcher Tätigkeiten keine größere Resonanz nach sich zieht. Erfolgsversprechender sind gezielte Ansprachen über persönliche Kontakte im unmittelbaren Sozialraum. Insofern können solche Tandems vermutlich eher im Rahmen von unmittelbaren Nachbarschaftsbezügen aufgebaut werden.

Insgesamt muss festgehalten werden: Im Gegensatz zu jüngeren Menschen können ältere Menschen, die ein solches Ehrenamt ausüben wollen, vermutlich nicht mit herkömmlichen Motivationsfaktoren – etwa Vorteile im Lebenslauf, verwertbare Qualifikationen für den Beruf, usw. – gewonnen werden. Auch die Akquisestrategien müssten überdacht werden. Hier zeigen die Erfahrungen im Landkreis Esslingen, dass die Gewinnung Ehrenamtlicher bei einer persönlichen Bekanntschaft mit der werbenden Person erfolgsversprechend ist. Entsprechend sollten Konzepte zum Einbezug solcher Personen mit ‚großer Reichweite‘ (Gemeindepfarrer, Schlüsselakteure aus dem Sozialraum) entwickelt werden.